

30300, II, Lf,

Heft. 1.

# Reflexionen

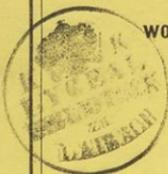
über die

## österreichische Handelspolitik

und

### Ideen,

wodurch bald besser werden kann.



Von

**V. C. Supan,**

Verfasser der Broschüre: „Schutz der heimischen Arbeit“ i. J. 1869.

„Sehet jetzt nun zu, ihr Österreichischen  
Freihändler, wie ihr Tausende von un-  
seren hungrigen Arbeitern mit eueren  
freien Prinzipien satt machen werdet“.

Aus meiner Kammerrede i. J. 1866.

*I. Heft.*

Laibach.

Selbstverlag. — Druck von Klein & Kovač (Eger).

1876.

Leipzig

Verlag von C. Neumann, Neudamm

1884

Verlag von C. Neumann, Neudamm

1884

Verlag

Verlag von C. Neumann, Neudamm

# Reflexionen

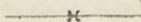
über die

## österreichische Handelspolitik

und

### Ideen,

wie es bald „besser werden“ kann.



Von

**V. C. Supan,**

Verfasser der Broschüre: „Schutz der heimischen Arbeit“ i. J. 1869.



„Sehet jetzt nun zu, ihr österreichischen  
Freihändler, wie ihr Tausende von un-  
seren hungrigen Arbeitern mit eueren  
freien Prinzipien satt machen werdet“.

Aus meiner Kammerrede i. J. 1866.

*I. Heft.*



**Laibach.**

Im Verlage des Verfassers. — Druck von Klein & Kovač (Eger).

1876.



## VORREDE.

Ein eigenthümliches Geschick hat mich in meinen frühesten Jugendjahren zu den freiwilligen und ernstesten Studien der politischen Oekonomie geleitet. Auf dem Felde dieser sogenannten unheimlichen Wissenschaft und in praktischer Verbindung dazu bewege ich mich jetzt schon mehr als 35 Jahre. Ich nehme keinen Anstand, hier offen zu bekennen, dass ich Anfangs mich beinahe mehr dem Freihandel zuneigte; ist ja doch die Freiheit für jedes lebende Wesen ein hochschätzbares Gut, um so mehr, da ich im Principe für alle Freiheiten bin, allein, wenn ich zur Ueberzeugung gelange, dass die bedingten Factoren, welche durch die Freiheit zur Wohlfahrt führen sollten, noch nicht vorhanden sind, dann ist mir in diesem Falle das blosse Wort „Freiheit“ nichts als Phrase.

Im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts sind die Grundzüge des Adam Smith'schen „Wealth of nations“ und dessen freihändlerische Ideen am Continente in der Wissenschaft durchgedrungen und den rastlosen Bemühungen der englischen Industriellen ist es gelungen, bei den continentalen Staatsmännern freihändlerische Ideen zu verbreiten. (Siehe Edenvertrag.) Selbst in den intelligentesten und gebildetsten Kreisen hielt man mit Bezug auf den Kosmopolitismus den Freihandel für den allein seligmachenden. Nun traten andere Autoritäten auf, als List, der junge Marwitz, Carey etc., und diese haben unter anderm nachgewiesen, dass die eben so geniale als schlaue kosmopolitische Theorie Adam Smith's dazu benützt wurde, um zum Vortheile Englands der Welt Sand in die Augen zu streuen.

Es ist nicht am Platze in diesen vorliegenden wenigen Zeilen mehr darüber zu sagen. Ich habe, wie erwähnt, mit redlichem und vorurtheilsfreiem Sinne in der Geschichte und in so verschiedenen mir zu Gebote stehenden national-ökonomischen Werken Belehrung gesucht, und durch die anerkanntesten Autoritäten und durch meine Beobachtung und Erfahrung im vieljährigen praktischen Geschäftsleben als Kaufmann, ist in mir die feste Ueberzeugung herangewachsen, dass im allgemeinen österreichischen Staatsinteresse ein zweckentsprechendes nicht zu geringes Schutzzollsystem als unabweisbares Postulat eines österreichisch-national-ökonomischen Programms, angenommen werden muss.

Im Jahre 1866 zum Präsidenten der krainischen Handels- und Gewerbekammer gewählt; von der Zeit an stets vertrat ich in der Oeffentlichkeit nach allen Richtungen hin mit **Wort** und **Schrift** meine handelspolitischen Ansichten — für unsern österreichischen Staat.

Die läppischen Floskeln, die hie und da darüber gemacht wurden, sind nun durch das wirklich thatsächlich eingetretene **volkswirtschaftliche Elend** und die **Verarmung des Volkes** gewiss auf das glänzendste widerlegt.

*Laibach im Dezember 1876.*

**Der Verfasser.**

Die Grundursache unseres volkswirtschaftlichen Elends und der notorisch allgemeinen Verarmung unseres Volkes in Stadt und Land liegt unbedingt hauptsächlich in der für österreichische Verhältnisse ganz irrthümlichen und verfehlten, seit 1853 eingeschlagenen Handelspolitik. Die unglückseligen internationalen Handelsverträge, vor deren Abschluss ich in meiner Eigenschaft als gewesener Präsident der krainischen Handels- und Gewerbekammer oft und noch zur rechten Zeit mit Wort und Schrift energisch warnte und sie als unseren volkswirtschaftlichen Ruin in Voraus bezeichnete, haben verheerend gewirkt.

Den Schlussstein bildete die Nachtragsconvention zum englischen Handelsvertrage, die ich vor dem Entschiede der Annahme im Juli 1869 als Damoklesschwert für die österreichische Industrie vorgeführt habe. \*) Ueberhaupt wurde die ganz verfehlte und unrichtige Handelspolitik öfters von mir und

---

\*) In meiner Broschüre „Schutz der heimischen Arbeit“, die im Juli 1869 im Druck erschien, lautet Seite 9: „Die gegenwärtige schwebende Frage in Bezug auf die Nachtragsconvention zum englischen Handelsvertrage, was bekanntlich ein Vermächtniss des Sistirungsministers Belcredi ist, anbelangend, wird wohl, so hoffen wir, der hohe Reichsrath zweifelsohne dieses Damoklesschwert für unsere österreichische Industrie mit geistigen Waffen entwerfen und verwerfen.“

Seite 27 in der erwähnten Broschüre heisst es wörtlich: „Dass die Nachtragsconvention zum englischen Handelsvertrage nie im österreichischen Staatsinteresse, weder im Interesse der österreichischen Staatsbürger, noch in dem der österreichischen Baumwoll- und Schafwollindustrie liegen kann, und wenn diese Convention, was wir nicht glauben, dennoch angenommen wird, so wird dieselbe ohne allen Zweifel von vielen Seiten als eine Concession an England betrachtet werden.“

In dem vortrefflichen Entwurfe eines allgemeinen österreichischen Zolltarifes, ausgearbeitet vom niederösterreichischen Gewerbevereine vom Jahre 1875, also nach 6 Jahren, heisst es S. 6 wörtlich: „... aus denen endlich die berüchtigte Nachtragsconvention vom 30. Dezember 1869 hervorging. Durch sie wurden zwei

auch von anderen Seiten einer ausführlichen Kritik unterzogen und eine Wandlung derselben im schutzzöllnerischen Sinne mit allem Ernste angerathen, mit dem ausdrücklichen Bedeuten, dass, wenn diess nicht geschieht, die Zeit kommen werde, wo alle Freihändler zusammen nicht im Stande sein werden, Tausende von unsern hungrigen Arbeitern mit ihren freien Prinzipien satt zu machen.

Nun ist es jetzt nicht so gekommen, wie ich es vor einem Jahrzehent prophezeit habe, wo ich bemerkte, Oesterreich müsse, es ist meine vollste Ueberzeugung, vermöge der bestehenden Verhältnisse gewiss die allergrösste Vorsicht bei Abschliessung von Handelsverträgen im Auge halten, sonst dürfte es diess später bitter bereuen? Denn die stärkere Produktionskraft richtet gewöhnlich die minder stärkere zu Grunde und leider ist die Gleichheit der produktiven Kräfte Oesterreichs und der Westländer gegenwärtig noch keine Thatsache. Die grössere Produktionskraft befördert die Ansammlung grösserer Kapitalien und dieses ist wieder ein neues höher potenzirtes Element der Produktion und so kann die Folgerung auf die mathematische Richtigkeit den Anspruch machen, dass der eine Staat immer reicher und der andere immer ärmer wird.

Diese meine Voraussicht basirt selbstverständlich auf einem vieljährigen ernsten und umfassenden Studium der politischen Oekonomie, auf Erfahrung und Kenntnissen, denn nur dadurch erschliesst sich eine richtige Anschauung für

in Oesterreich heimische und in Blüthe stehende Industriezweige, die Schafwollwaren- und die Baumwollwaren-Industrie, thatsächlich mit gebundenen Armen an England ausgeliefert, gerade an jenen übermächtigen Industriestaat, der speziell in diesen Industriezweigen den Weltmarkt beherrscht. Und alles dieses geschah eigentlich ohne Enquête, ohne der Einvernahme von Sachverständigen, ohne des Einverständnisses der Betheiligten und aufs Tiefste berührten Industriellen, ja sogar, ohne irgend welcher Prüfung oder Vorerhebung in Bezug auf die Frage, insoferne unsere Industrie, die ihr durch diese Nachtragsconvention zugemuthete Concurrenz auch auszuhalten im Stande sei — alles diess geschah, ohne der Industrie die nothwendige Zeit zu gönnen, um sich auf den Eintritt der Folgen der durch die Nachtragsconvention zugestandenen Zollerlässigungen gehörig vorzubereiten.“

ein wahres national-ökonomisches Programm in Rücksicht auf den betreffenden Staat und das um so sicherer und fester, je grösser die vielseitige Gründlichkeit der praktisch-national-ökonomischen Grundsätze, die Bildung, der Patriotismus, die Unbefangenheit und Uneigennützigkeit vereint vorhanden sind. Die Arbeit eines Volkes ist dessen vortheilhaftes Kapital. Ein System, welches die eigene heimische Arbeit nicht bis zur äussersten Leistungsfähigkeit ausnützt, und sie im Gegentheil durch unvorsichtige, den staatlichen Verhältnissen nicht angepasste Handelsverträge nach verschiedenen Richtungen lahmlegt, ist immer ein Unglück für denselben Staat und führt analog richtig auch immer zur Verarmung des Volkes. Die Arbeit, welche als die Schöpferin jedes Reichthumes zu betrachten ist, ist ein Hauptfaktor des ganzen wirtschaftlichen Lebens, weil die Arbeit dem Entstehen des Kapitals vorausgeht. Wenn aber in Oesterreich eine Handelspolitik eingeschlagen wurde, welche, wie jetzt erst allgemein anerkannt worden ist, durch bedachtlose Verträge die heimische Arbeit schädigte, so liegt darin zugleich der eklatanteste Beweis, dass in diesem Vorgehen der einzige Grund der Verarmung des Volkes zu suchen ist.

Während bei uns in Oesterreich die Hauszinssteuer so gewaltig ist, wie fast sonst nirgends in Europa, während alle Sorten von Steuern und öffentlichen Lasten sich vermehrten, setzte man die am allerwenigsten drückende Besteuerung auf die ausländischen Waaren fabellos herunter. Man schloss besonders während der so langen parlamentslosen Zeit Handelsverträge ab, welche die wichtigsten Zweige der vaterländischen Produktion vernichten, die nicht die Unabhängigkeit, sondern die Abhängigkeit, nicht Reichthum, Wohlstand, Zufriedenheit, sondern Unzufriedenheit und Verarmung des Volkes in allen Theilen des Reiches herbeiführen. Wer braucht denn so absolut nothwendig eine Menge ausländischer Fabrikate? Warum? Fragen wir nun, kaufen und bezahlen wir so viele fremde Arbeit, um andere Nationen

und andere Staaten durch die von ihnen erkaufte Arbeit reich zu machen und damit wir dabei selbst zu Grunde gehen?

Diess voraussehend, habe ich beim ersten Antritte meines nahezu zehnjährigen Amtes, als Präsident der Kammer, den Ruf erschallen lassen, nach grösserem **Schutz der heimischen Arbeit**, das ist der Arbeit in österr.-ung. Ländern\*) und dieses als unabweisbares Postulat des österreichischen national-ökonomischen Programmes als richtig anerkannt und dargestellt. Das war in einer mehr als einstündigen Kammerrede (13. September 1866) bald nach der Katastrophe von Königgrätz, als der deutsch-österreichische Handelsvertrag unter dem Donner der Kanonen zusammenbrach, und damals gleich habe ich der Regierung den Rath ertheilt, dass sie schleunigst aus geeigneten Männern einen österreichischen Handelstag in Wien zusammenrufen möchte, um sofort die höchst nothwendige Modifizierung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages vorzunehmen. Seit jener Zeit als am 19. Februar 1853 in Berlin Otto von Manteuffel als preussischer Minister und Karl von Bruck auch als Preusse und nebenbei österreichischer Minister die Schlussprotokolle des 1. deutsch-österreichischen Handelsvertrages unterschrieben haben, seitdem nämlich hatte das spezifisch österreichische Elend den ersten Anlauf genommen und in Folge des nachträglich rapiden Eintretens in den Kreis der industriereichsten in jeder Hinsicht so sehr vorgeschrittenen Westländer, reich an Kapital und reich an Fachbildung, und wir arm an Kapital und arm an Fachbildung, ist durch diese, wie gesagt, durchaus verfehlte Handelspolitik, mit ihren sogenannten modernen Handelsverträgen, unser österreichischer Staat dahin gekommen, dass von ihm gelten kann, was einstens Franklin von

---

\*) Wir sind weit entfernt, in irgend einem Eigendünkel zu leben, und wir wissen daher, dass unsere Stimme gar nichts anderes ist, als eine Stimme des Rufenden in der Wüste, und dennoch rufen wir, bei unserer Staatsbürgerpflicht, aus vollster österreichischer Brust: „einen den österreichischen Verhältnissen entsprechenden Schutz der heimischen Arbeit“. Aus meiner Broschüre aus dem Jahre 1869.

dem Staate New-Jersey sagte: **dieses Land ist ein von seinen Nachbarn überall an- und abgezapftes Fass.**

Was ein grosser Staat ist ohne tüchtige Handelspolitik und was er anderseits durch eine verständige, kluge, zweckentsprechende Handelspolitik werden kann, das werde ich hier nicht erläutern, jedoch will ich später unter anderm auch die geschichtlichen Resultate von 3 Handelsverträgen anderer Staaten beleuchten, die ich bereits in meiner Broschüre „Schutz der heimischen Arbeit 1869“ bevor die Nachtragsconvention zum englischen Handelsvertrage angenommen wurde, veröffentlicht habe, woraus klar hervorgeht, dass es von allergrösster Wichtigkeit ist, in wessen Hände die national-ökonomischen Massregeln und Verfügungen eines Staates gelegt werden, und dass davon die Stärke und Macht, ja sogar oft die Existenz eines Staates abhängt.

Ich frage jetzt hier ohne jede andere Polemik, ganz schlicht und einfach, die Anwälte freihändlerischer Grundsätze, wo sind denn die segensreichen, wohltönenden Nachklänge unserer freisinnigen Handelsverträge bei uns in Oesterreich zu finden? — Ja, wo sind sie denn?! Ich rechne nur mit der Logik der Thatsachen. Sehet doch hin ihr österreichischen Freihändler, euer Namen in besseren Zeiten nicht gekannt! wie es mit der Verarmung unseres Volkes aussieht, weil statt heimischer, die ausländische Arbeit im grossen Uebermasse bezahlt wird und bei uns die wichtigsten Produktionszweige vernichtet worden sind. Werden unsere entlassenen und brodlosen Geschöpfe euer Andenken auch segnen?! Je nun! sodann ihr österreichischen Freihändler sehet jetzt zu, wie ihr mit eurem Freihandelparoxismus die entlassenen hungrigen Arbeiter satt machen werdet, welchen Ausdruck ich euch vor einem Jahrzehent bereits ins Gesicht geschleudert habe. Wer hat jetzt recht?!

Nicht als Industrieller, sondern als ein Manufakturwaarenhändler en gros, folglich als Kaufmann, habe ich die schutzzöllnerische Fahne mit voller Ueberzeugung entfaltet, einge-

denk des Motto meiner Broschüre „Schutz der heimischen Arbeit“: „die Kraft, die ausländische Waare zu kaufen, geht mit der Kraft die eigene Waare zu verkaufen, zu Grunde.“ Die Arbeit ist ein gemieteter Gebrauchsgegenstand, die Arbeit ist eine Marktwaare, die gekauft und verkauft wird.

Das erste, was der Mensch verkauft, ist die Arbeit. Wenn er aber seine Arbeit nicht verkaufen kann, so kann er auch eine andere Arbeit nicht kaufen. Verkauft, ihr freihändlerischen Kaufleute, die im Auslande gekaufte billige Waare jetzt im Innern theuer! An wen? Die heimische Arbeit wurde nicht entsprechend geschützt, zum grössten Theil zu Grunde gerichtet, so dass das Volk entsetzlich verarmte und jetzt beinahe keine Kraft mehr besitzt, weder die ausländische noch die inländische Waare zu kaufen. Diess allen meinen verehrten gewesenen Kollegen, die sich seinerzeit gar so sehr wunderten, dass ich als Kaufmann die schutz-zöllnerischen Grundsätze so positiv entwickelte. Alles beruht auf Grundlage einer Wissenschaft, und nur durch sie gelangt man zur Voraussicht.

Leider wurde die wichtigste Staatswissenschaft, nämlich die National-Oekonomie, bei uns in Oesterreich nicht in würdige und erforderliche Beachtung gezogen, daher zeigt sich fast überall der Mangel an klarer Einsicht, und die wahren volkswirtschaftlichen Begriffe sind eben dadurch nicht vorhanden. So z. B. als beim letzten Handelskammertage am 29. Jänner 1876 bezüglich des Zolltarifes die im schutz-zöllnerischen Sinne von der Wiener Handelskammer ausgearbeitete Resolution in Debatte kam, äusserte sich ein Redner, laut dem stenografischem Protokolle, Seite 14 wörtlich: „Wir dürfen jedoch nicht unberücksichtigt lassen, dass Oesterreich ausser den industriellen Bezirken und Provinzen, auch sehr viel ackerbaureibende Länder besitzt, deren Interessen nicht homogen sind“; — auf der Seite 39 desselben Protokolls heisst es wörtlich: „Nur dadurch, dass man den Zank, welcher zwischen den Vertretern jener Bezirke, die Industrie betreiben,

und jener, die sich mit der Landwirthschaft beschäftigen, entstanden ist, beseitigte“, etc. etc.

Ja! um Gotteswillen, haben denn die Herren bei diesem hier vorgebrachten Zank nicht bedacht, dass Handel, Industrie, Gewerbe und Agrikultur Hand in Hand gehen und zusammenfallende, sowie zusammensteigende Faktoren sind? Haben sie nicht bedacht, dass nur eine blühende heimische Industrie die Landwirthschaft beleben und den Grundbesitz im Preise steigern kann, weil die Bodenprodukte in der Nähe einen guten Absatzmarkt haben? Diese Aussage beweisen die statistischen Daten der industriereichsten Länder, beweist die Thatsache: auf welch' enorme Höhe dort der Bodenwerth gestiegen ist. Ja, eine blühende heimische Industrie trägt den Landwirthen die Reichthümer bei der Nacht ins Haus, und Fürst Jablanowsky hat schon beim 1. Zollkongress gesagt: „Die Hälfte meiner Besizung gebe ich umsonst her, wenn die zweite Hälfte an der Seite einer blühenden Industrie wäre.“

Wie weit kamen denn die bloß Ackerbau und Viehzucht treibenden Nationen, man blicke nur auf die östlichen Länder, als Polen, Ungarn etc.! Erfahrungen und Bedürfnisse müssen unser Leitfadens sein. Unumstößlich und unbenommen bleibt es, ja es ist ein national-ökonomisches Axiom, dass nur in einem Staate, in welchem die Manufakturkraft mit der Agrikulturkraft in seinem Innern vereinigt, der allgemeine Wohlstand blüht. Der Grund und Boden steigt im Preise und jede Arbeit ist nutzbarer.

Es ist daher für einen National-Oekonomen sehr überraschend, dass selbst in einer rein volkswirtschaftlichen Versammlung solche gar so verkehrte Ansichten ausgesprochen, dass Industrie und Landwirthschaft als nicht homogen erklärt, und Stimmen dahin laut wurden, dass der Schutz des Handels und der Industrie die Agrikultur schädige! Ebenso befremdend wirkte auf mich der erste Punkt der betreffenden Resolution des Handelskammertages, der da wörtlich lautet: „Die zur Zeit bestehenden Zoll- und Handelsverträge zwischen

Oesterreich-Ungarn und andern Staaten haben unsere industrielle Entwicklung in vielen Zweigen ernstlich geschädigt und gefährdet, andererseits für unseren Gewerbeleiß nicht jene Vortheile gebracht, die man zu hoffen und zu erwarten berechtigt war“.

Aus dieser Erklärung auf dem letzten Handelskammertage im Jänner 1876 kann man annehmen, ohne anmassend zu sein, dass in Oesterreich selbst in den intelligenteren Geschäftskreisen nur sehr spärliche weisse Raben zu finden sind, welche nicht nur keine Vortheile von diesen Handelsverträgen erhofften und erwarteten, sondern sie gerade als volkswirtschaftliches Verderben voraus angekündigt und vor deren Annahme gewarnt haben.

Leider waren alle Rufe nach Schutz der heimischen Arbeit nur Stimmen in der Wüste. Oesterreichs unglückliche Handelspolitik hat freilich seit geraumer Zeit je nach der augenblicklichen politischen Situation, nicht nach den Volksinteressen und Bedürfnissen ihre Richtung genommen. Das war ein grosser handelspolitischer Fehler. Man sprach von der handelspolitischen Isolirung! Von welchem fremden Staate würde denn Oesterreich isolirt worden sein? Nur von solchen, von deren Manufakturen sich zu isoliren für Oesterreich eine Wohlthat und ein wahres Glück wäre. \*)

---

\*) „Das Kapital war und ist eine der ersten Lebensbedingungen einer gesunden Industrie, in keinen der grossen Industrieländer, mit welchen unsere Industrie den Konkurrenzkampf aufnehmen soll, ist der Zinsfuss so hoch und theuer, wie in Oesterreich. In Deutschland und England ist Kapital zu 3 bis 4 Prozent in hinreichender Menge angeboten, während in Oesterreich unter 8 bis 10 Prozent Kapital für industrielle Zwecke noch schwer zu beschaffen ist; dieser Unterschied von beiläufig 5 Prozent ist entschieden ein Hinderniss, welches selbst durch die höchste Intelligenz, durch den rationellsten Betrieb, durch die tüchtigsten Arbeitskräfte nicht überwunden werden kann. Wahrlich, vergebens sucht man in den Zollgesetzgebungen anderer Staaten nach einem ähnlichen Beispiele überstürzter Aenderungen und Herabsetzungen der Zollpositionen, nach einem ähnlichen Beispiele der traurigen Preisgebung ganz blühender Industriezweige, wie es Oesterreich vom Jahre 1852 bis 1869 gethan hat. — Leider nur zum grössten Nachtheile der heimischen Produktion und der österreichischen Volkswirtschaft“. (In diesem Sinne spricht sich der niederösterreichische Gewerbeverein in seinem Entwurfe von 1875 aus.)

Mit dem im Jahre 1853 proklamirten Tarife war der Beginn zum Ruine der österr. Industrie und des österr. Wohlstandes angelegt, weil die staatswirthschaftliche Produktion als die nieversiegende Quelle des National-Reichthums zuerst aus dem Auge gelassen wurde. Ueberhaupt kann man durch die eingeschlagene Handelspolitik die mit anderen Staaten abgeschlossenen modernen Handelsverträge zu keiner Zollreform, sondern zu einer volkwirthschaftlichen Niederlage zählen.

Wer bei Gott kann sich in diesen schlimmen Zeiten wundern, dass ich jetzt eine solche Sprache führe? Ja schlimme Zeiten haben wir erlebt, das habe ich mehrermale von den höchsten Persönlichkeiten aussprechen gehört. Wie kann Wohlstand und Reichthum in's Land kommen, wenn deutsche, englische, französische, belgische und schweizerische Fabrikate u. s. w. die unsrigen verdrängen?!

Die Pflicht eines jeden wahren aufrichtigen Oesterreichers ist es, selbst wenn er auch kein Mandat als Abgeordneter für den Reichsrath besitzt, die allgemeinen österreichischen Staatsinteressen scharf in's Auge zu fassen, und „Viribus unitis“ dahin zu wirken, dass die allgemeinen Zustände auch in der That sich wirklich bessern, weil nur dadurch dem allgemeinen Wohlstande geholfen werden kann, und somit auch jedem Einzelnen. Der englische Handelsvertrag hat gewissermassen zum Freihandelsystem geleitet. Diesem folgte rapid am 11. Dezember 1866 der Handelsvertrag mit Frankreich, am 23. Februar 1867 der Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Belgien, am 27. März 1867 der Handels- und Schiffahrtsvertrag mit den Niederlanden, am 23. April 1867 der Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Italien, am 9. März 1868 der Zoll- und Handelsvertrag mit dem deutschen Reiche, endlich am 14. Juli 1868 der Handelsvertrag mit der schweizerischen Eidgenossenschaft und schliesslich am 30. Dezember 1869 die berüchtigte Nachtragsconvention zum englischen Handelsvertrage.

Nach dem deutsch-französischen Kriege wurde auch Elsass und Lothringen dem Zollvereine einverleibt, wodurch das famose Appreturverfahren von der riesigen Elsässischen Industrie unsere heimische österreichische Arbeit entsetzlich schädigte. Die Ausländer haben mit ihrer in so vielfacher Beziehung potenzierten Produktionskraft seither Millionen um Millionen aus Oesterreich bezogen. Man könnte auch hier statistische Daten angeben, allein der Zweck dieser Zeilen ist diess nicht. Es handelt sich hier nur um die Prinzipienfrage, nämlich um den Schutz der heimischen Arbeit, nachdem jetzt die Verträge gekündigt und neue stipulirt werden sollten!

Der nackte Zweck dieser kurzen Reflexionen über die österr. Handelspolitik ist: der hohen Gesetzgebung wieder auf das Wärmste anzurathen, was vor einem Jahrzehente so oft durch die krainische Handelskammer muthig und überzeugend angerathen wurde: „Schutz der heimischen Arbeit.“

Ja, die Kultivirung und die Pflege des heimischen Marktes und der heimischen Arbeit hat eine so grosse Bedeutung für die Steuerfähigkeit unserer verarmten Oesterreicher, dass dieselbe von der Kanzel herab gepredigt und den Kindern in der Volksschule gelernt werden sollte!

Der allgemeine Geist der Unzufriedenheit und des Misstrauens, der Verfall des Handels, der Industrie und Gewerbe, die Werthlosigkeit des Grund und Bodens, überhaupt die beispiellose Entwerthung der Realitäten, das Abhandkommen der edlen Metalle, die Entwerthung der Valuta, die wachsende Staatsschuld, die stets zunehmenden und bald nicht mehr zu erschwingenden öffentlichen Lasten und Steuern, mit einem Worte, die allgemeine jetzt anerkannte Nothwendigkeit eines verbesserten Staatshaushaltes bestätigen doch meine Aussage, dass Oesterreich nach allen Richtungen hin eine verfehlte und unrichtige Handelspolitik verfolgte. Wer wird etwa Aug und Ohr verschliessen, dass wir schon ganz nahe an der Hamletsfrage sind?! Sein oder Nicht sein?!

Ich will nicht geradezu dem Prohibitivsystem das Wort reden, daran zu erinnern aber sei mir erlaubt, in welchem Wohlstand und Glück die österreichischen Völker sich unter diesem Systeme befunden haben.

Oesterreichs Handelspolitik hat zu schnelle und zu grosse Sprünge gemacht. Erinnern muss ich, dass Frankreich durch den im Jahre 1786 mit England abgeschlossenen Handelsvertrag so entsetzlich geschädigt wurde, dass es schnell wieder zum Prohibitivsystem zurückkehrte. Ich werde diesen denkwürdigen Edenvertrag später sammt seinen Folgen reproduziren und in kleinen Umrissen die kluge französische Handelspolitik besprechen.

Das handelspolitische System Frankreichs hat die Franzosen so reich und unsere österreichische Handelspolitik uns Oesterreicher so arm gemacht. Die französischen Staatsmänner, denen die Leitung der volkwirthschaftlichen Ressource anvertraut wurde, waren zum grössten Theil tüchtige Nationalökonomien und hatten nicht nur den besten Willen, das Land in Wohlstand und Reichthum zu bringen, sie hatten auch dazu das richtige Verständniss für die Industrie und deren Bedeutung für Frankreich. Um so tiefer aber ist es zu beklagen, dass in manchen anderen Staaten gerade das Gegentheil sich heraus stellte.

Den guten Willen könnte man zwar nicht bestreiten, jedoch aber, wie aus Allem hervorgeht, das Verständniss.

Die Naturkraft unseres österreichischen Staates ist ganz gewiss geeignet, Oesterreich mächtig, reich und vom Auslande unabhängig zu machen. Die Geografie ist nicht im Stande einen zweiten Staat aufzuweisen mit so immensen Naturprodukten, als Oesterreich; denn wir haben ja beinahe alle unentbehrlichen Erfordernisse des Lebens, als: Brod, Fleisch, Wein, Eisen, Holz, Schafwolle, Leinen etc. etc., nur die Baumwolle und die Kolonialwaren ausgenommen.

Nicht genug staunen kann man wahrhaftig, dass ein Kulturstaat dieser Art, mitten im Herzen von Europa, einen

solchen volkwirtschaftlichen Verfall erleben musste, dass sogar wegen Arbeitslosigkeit, Selbstmörder zu verzeichnen sind. In Wien hat man seinerzeit Wunder vom Freihandel erwartet und uns Schutzzöllner förmlich verlacht. Die Idee des sogenannten freihändlerischen Systems wurde vielseitig als die Zauberformel ausgesprochen und angerühmt, um die materiellen und überhaupt die volkwirtschaftlichen Zustände Oesterreichs auf die gewünschte befriedigende Stufe zu bringen. —

Nach der Ansicht der Freihändler wäre das System des Freihandels geeignet, Oesterreich demnächst im Welthandel allgemein konkurrenzfähig zu machen, ausgiebigen auswärtigen Kapitalien den Kanal nach Oesterreich zu öffnen, den Fortschritt der heimischen Industrie durch den Wettkampf, zu welchem die freie Konkurrenz auffordert, in allen Zweigen anzubahnen und lebendig zu halten.

In einer Broschüre: „Oesterreich und der Freihandel“, welche im Jahre 1865 erschien, heisst es Seite 27 wörtlich: „Wir wünschen Oesterreich stark, mächtig und blühend zu sehen, und weil wir den Freihandel als eines der grössten Mittel betrachten, empfehlen wir denselben.“ \*)

Später habe ich ebenfalls in meiner Broschüre darauf geantwortet, Seite 2: „Auch wir wünschen dasselbe, nämlich Oesterreich stark, mächtig und blühend zu sehen, allein den darin bezeichneten Weg halten wir vorläufig für einen entschiedenen Irrweg, so sehr wir sonst jede Anschauung mit vollem Respekt behandeln.“ — Jetzt sprechen die Thatsachen mehr als alle Worte.

Nun, welches Bild entrollt sich jetzt vor uns? Wie hat uns der englische Handelsvertrag vom Jahre 1865 und die Nachtragsconvention vom Jahre 1869 abgezapft?

---

\*) Dem Agitator Richard Cobden stellten die Fabrikanten Englands mehrere Hunderttausende zur Verfügung. Seine ungemaine Thätigkeit ist ausschliesslich dem Zwecke der Freihandelsverbreitung gewidmet.

Die verfehlte österreichische Handelspolitik hat uns Oesterreicher ins Herz getroffen. Man hat alle anderen Staaten gesehen, nur den eigenen nicht \*)

Wo man die eigene Arbeit vernichtet, wo die Arbeit fehlt, ist kein Verdienst und kein Erwerb, und da ist weder Handel noch Konsumtion, weder Wohlfahrt und Reichthum, noch Kultur und Fortschritt.

Dort, wo die Arbeitslosigkeit herrscht, ist immer Elend, Missvergnügen, Verzweiflung und Verlangen nach Brod.

Die Geschieke und die Geschichte Frankreichs sind gerade für Oesterreich sehr lehrreich und auch in vielfacher Beziehung nachahmungswürdig. Ich erachte es für sehr opportun hier an dieser Stelle in einigen äusserst kurzen Umrissen die französische Handelspolitik von der Zeit Ludwigs XIV. bis in die neueste Zeit sehr eng zusammenzufassen und den berühmigten Edenvertrag und dessen Resultate zu beleuchten.

Als Colbert unter Ludwig dem XIV. im Jahre 1661 die Leitung der Finanzen Frankreichs übernahm, fand er daselbst die Staatsgüter veräussert, die Einkünfte des Staates waren auf Jahre vorausgehoben, seine Cassen waren leer. Die Regierung befand sich in den Händen der Steuerpächter und konnte nur mit ihrer Hilfe fortwirthschaften. Frankreich schien dem unvermeidlichen Untergange verfallen. Dennoch erholte es sich in kurzer Zeit, und es hat das von Colbert eingeführte Schutzzollsystem dazu beigetragen, dass Frankreich seine Produktion, seinen Handel, seine Macht zu früher nie vorhandener Blüthe erhob. Die Glanzperiode der französischen Industrie begann erst mit Colbert. Und seinen Massregeln hat Frankreich hauptsächlich zu danken, dass die

---

\*) Ein National-Oekonom eines Staates oder ein Staatsmann darf nie und nimmer Kosmopolit sein. Er muss seinen eigenen Staat fest im Auge und in Zügeln halten, auf Jahrhunderte voraus in Berücksichtigung ziehen und die möglichst berechnende Voraussicht besitzen, denn sonst ist er kein Staatsmann. Die National-Oekonomie ist von der Privat-Oekonomie zu trennen. Und was einem Staate zum Vortheile sein kann, kann einem andern sehr zum Nachtheile sein.

Landwirthschaft, die Manufakturen und der Verkehr den grossen Fortschritt gemacht haben. „Ludwig der XIV.“ bemerkt Thierry „konnte mit vollem Rechte sagen, dass Gott, indem er ihm Colbert gab, viel für das Glück und den Ruhm seiner Regierung gethan habe; Frankreich konnte dazufügen, dass es seinen weisen Rathschlägen die staunenswerthe Entwicklung seiner Industrie verdanke. Um die verschiedenen Industrie-Zweige wieder herzustellen, die im vorhergehenden Jahrhunderte beinahe untergegangen waren, legte er schwere Zölle auf die fremden Manufaktur-Waaren, während er sich bemühte, die Rohstoffe der Manufakturen in Frankreich selbst zur Umwandlung in die Fabrikate zu bringen. Auf dieser Grundlage entfaltete Colbert seine schöpferische Thätigkeit und sein ganz allein richtiges staatsökonomisches System. Ja durch Unterstützung aus Staatsmitteln rief er in allen Provinzen des Landes die industrielle Thätigkeit hervor, überall entstanden Fabriken und Manufakturen, deren Existenz er durch entsprechende Schutzzölle sicherte.

Ein Jahrhundert nach Colbert hat Turgot die gleichen Ansichten vertreten, allein nach ihm kamen ganz unfähige Männer ans Staatsruder und diese schlossen mit England einen Handelsvertrag, wobei England wie gewöhnlich den Haupttreffer gewonnen und Frankreich an den Rand des Ruins gebracht hat.

Im Jahre 1786 schloss nämlich Frankreich mit England einen Handelsvertrag. Und diess war der sogenannte Eden-Vertrag, und die berühmte Rede des englischen Staatsministers Pitt, die er im Jahre 1786 im Parlamente hielt, galt weder dem englischen Parlamente noch der englischen Nation, sondern den schwachen französischen Ministern, um sie für den genannten Vertrag zu gewinnen. Und nicht umsonst hat der schlaue Pitt in jeder seiner Rocktaschen ein Exemplar des Werkes über den Nationalreichthum getragen. Ja, William Pitt war der erste englische Staatsmann, der die kosmopolitische Theorie seines Zeitgenossen Adam Smith

zu so grossem Vortheile Englands auszubeuten verstanden hat. Und was war die Folge dieses Handelsvertrages? Die englischen Fabrikate überschwemmt den ausgedehnten französischen Markt (wie jetzt bei uns), die blühenden eigenen Fabriken wurden ruinirt (wie bei uns), die Arbeiter entlassen, (wie jetzt bei uns).\*) Die Noth und die Missstimmung stieg immer mehr (wie jetzt bei uns). Die Industrie, die man früher mit grösster Sorgfalt grossgezogen, lag nun darnieder (wie jetzt bei uns), der Verkehr gerieth in vollständige Stockung (wie jetzt bei uns), das Volk verlangte Brod (wie jetzt bei uns); daher führt Carey im Capitel XVII, §. 4, Seite 263 wörtlich an: die Noth war allgemein, sie lähmte die Regierung und zwang sie zu der die Revolution eröffnenden Massregel der Berufung der Notablen im Jahre 1788.

Nach kurzer Dauer der Konkurrenz mit England suchte die französische Regierung durch Aufhebung des Vertrages dem Fortschritte des Ruins entgegen zu arbeiten und den Einhalt des Verderbens zu erwirken, und hat dabei die wichtige Erfahrung gemacht, dass es viel leichter sei, **blühende Fabriken** in wenigen Jahren zu ruiniren, als **ruinirte Fabriken** in einem Menschenalter wieder emporzubringen.

Der früher abgeschlossene Vertrag mit England erzeugte so furchtbare Konvulsionen, dass man schnell zum Prohibitivsystem seine Zuflucht nehmen musste, unter dessen Aegide von 1815 bis 1827 nach der Erklärung Dupins die Manufakturkraft Frankreichs verdoppelt wurde. Und erst 1861, wo Napoleon III. durch Verträge mit Belgien und England die beiden Tarifänderungen veranlasste, wurde in das bisher starr prohibitorische Zollsystem Bresche geschossen.“

---

\*) Ausführlich sei es hier erwähnt, dass ich die Resultate dieses Edenvertrages vor Annahme der Nachtragsconvention zum englischen Handelsvertrage, nämlich im Juli 1869, veröffentlichte. Die Verhandlungen über die Nachtragsconvention in den beiden Häusern des hohen Reichsrathes, wo denkwürdiger Weise alle Punkte ganz ohne Debatte angenommen worden sind, fand erst später statt.

Die Freihändler bemühten sich damals der Welt weiss machen zu wollen, Napoleon habe sich dadurch dem Freihandel genähert; ganz und gar nicht, er ist nur von der Prohibition zum Schutzzoll übergetreten. Die beiden Napoleoniden **belachten den Freihandel und erklärten ihn als Thorheit**, beide haben eine Handelspolitik streng nach dem Vorbilde Colberts befolgt. Die französische Regierung sorgte emsig für die heimischen Gewerbs-Interessen, für Bürger, Landleute und Arbeiter und verkürzte ihnen keinen Produktionszweig, daher ist das Land reich und wohlhabend. **Wie hätte denn sonst Frankreich eine so imposante Summe für die Kriegsentschädigung so schnell zahlen können**, wenn die französische Arbeit nicht mit kluger Handelspolitik geschützt worden wäre. Und wenn Napoleon I. in seiner kurzfasslichen Manier seinerzeit gesagt hat: „ein Reich, dass unter den bestehenden Weltverhältnissen das Prinzip des freien Handels befolge, müsse zum Staub zerrieben werden“, so hat er damit, führt Dr. Friedrich List (Seite 90) wörtlich an, in Beziehung auf die Handelspolitik Frankreichs mehr politische Weisheit ausgesprochen, als alle gleichzeitigen Schriftsteller der politischen Oekonomie in allen ihren Werken.

**Die erleuchtete französische Handelspolitik hat Frankreichs Wohlstand begründet, und die total irrige österreichische Handelspolitik hat zu unserem Elend und zur Verarmung geführt.** So ist es, und nicht anders.

